



LandesJagdVerband
Baden-Württemberg e.V.

Platz! Hirsch

FÜR EIN ZEITGEMÄSSES ROTWILDMANAGEMENT



ZEIT FÜR VERÄNDERUNG

ZUKUNFT FÜR DAS ROTWILD

Der bisherige Umgang mit dem Wappentier des Landes Baden-Württemberg ist wildbiologisch falsch und nicht mehr zeitgemäß. Er richtet sich noch immer nach der Rotwildverordnung, die im Jahr 1958 erlassen wurde. Rotwild wird nur in fünf gesetzlich definierten Gebieten geduldet, die insgesamt lediglich 4% der Landesfläche umfassen. Damit bildet Baden-Württemberg das Schlusslicht aller Bundesländer, in denen Rotwild vorkommt, sogar noch hinter dem Stadtstaat Hamburg! Dieser Umgang steht zudem in starkem Widerspruch im Vergleich zu weiteren Wildtieren mit hohem Managementaufwand, beispielsweise dem Wolf.

Der Landesjagdverband Baden-Württemberg e.V. setzt sich bei der Weiterentwicklung des Rotwildmanagements für

Platz! Hirsch



Unsere Forderungen für ein zeitgemäßes Rotwildmanagement im Land:



MEHR PLATZ



MEHR PLAN



MEHR RUHE



MEHR VIELFALT



MEHR VERBUND



einen wissenschaftlichen Weg ein und misst seine Forderungen an der praktischen Umsetzbarkeit und an wildbiologischen Fakten. Darüber hinaus wollen wir durch das Aufzeigen von Positiv-Beispielen darstellen, dass Rotwild und rentable Forstwirtschaft zusammen gehen.

Neben der Forderung nach mehr Fläche für das Rotwild und einer artgerechten Bewirtschaftung, basierend auf einer wildökologischen Raumplanung, muss der Fokus bei der Weiterentwicklung des Rotwildmanagements auf einen funktionalen Verbund der einzelnen Teilvorkommen gelegt werden. Nur durch einen verbesserten genetischen Austausch kann das Rotwild eine Zukunft im Land haben.

Weitere Informationen finden Sie auch auf der Webseite des Landesjagdverbandes Baden-Württemberg e.V.



www.platzhirschbw.de

*Jagd ist:
Auftrag und
Leidenschaft*

HISTORIE & PROBLEMATIK

Seit über 60 Jahren wird der Umgang mit Rotwild in Baden-Württemberg über die sogenannte Rotwildverordnung geregelt.

Um darüber hinaus weitere Details festzulegen, existiert zusätzlich eine Rotwildrichtlinie – sie wurde bereits im Jahr 2021 überarbeitet. Bei der Neufassung der Rotwildrichtlinie sind zahlreiche Anregungen des Landesjagdverbandes Baden-Württemberg e.V. mit eingeflossen. Dabei ist ein erster wichtiger Schritt für einen zukunftsträchtigen Umgang mit dem baden-württembergischen Wappentier gemacht.

Die fünf in Baden-Württemberg ausgewiesenen Rotwildgebiete umfassen gerade einmal 4% der Landesfläche – kein anderes Bundesland stellt dem Rotwild so wenig Lebensraum zur Verfügung. Zudem entsprechen die Gebiete nicht einmal dem natürlichen Lebensraum der Tiere: Statt ihnen auch die Besiedelung von Gebieten im Offenland zu ermöglichen, wurden sie in die bewaldeten Mittelgebirgslagen zurückgedrängt. Dabei gäbe es Regionen, wie die Schwäbische Alb oder die Rheinauen, die weitaus besser als Lebensraum geeignet wären. Hinzu kommt, dass der genetische Austausch zwischen den Gebieten langfristig nicht ausreicht, um eine überlebensfähige Metapopulation zu erhalten. Dies wurde bereits im ersten Wildtierbericht des Landes 2018 so festgehalten und auch im zweiten Wildtierbericht 2021 nochmals betont.

Wie real diese Gefahr ist, belegen wissenschaftliche Studien vom Arbeitskreis Wildbiologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen und von der Universität Göttingen. Bei Untersu-



MEHR PLATZ

4% DER LANDESFLÄCHE SIND ZU WENIG!

chungen u.a. in Hessen und Nordrhein-Westfalen wurde der mangelnde genetische Austausch zwischen den Rotwildvorkommen sowie Inzuchterscheinungen innerhalb der Gebiete wissenschaftlich nachgewiesen. Auch in diesen Bundesländern sind Rotwildgebiete gesetzlich vorgeschrieben – die Situation ist also auf Baden-Württemberg übertragbar.

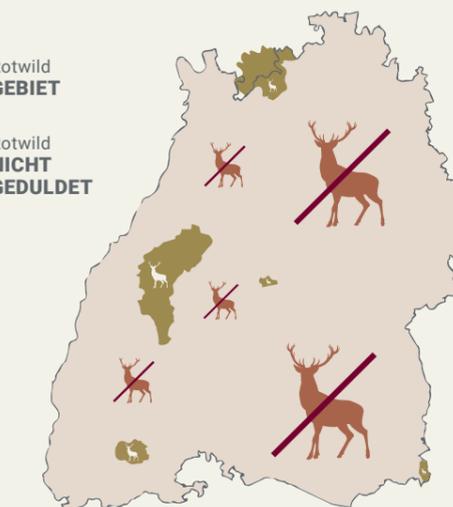
Im Wildtierbericht 2021 wird deshalb erneut explizit darauf hingewiesen, dass „mittelfristig daran gearbeitet werden [muss], Austauschmöglichkeiten zwischen den Populationen zu schaffen“. Fest steht: Die bisherige Sichtweise, die ausschließlich auf den Waldzustand, die natürliche Waldverjüngung und wirtschaftliche Schadenspotentiale begrenzt ist, ist heute nicht mehr tragbar. Auch die wertvolle ökologische Rolle des Rotwildes wird noch immer unterschätzt.



Rotwild GEBIET



Rotwild NICHT GEDULDET



ALLES FIT?

GERINGER GEN-AUSTAUSCH

Verarmt die genetische Vielfalt sehr stark, spricht man von einem erhöhten Inzuchtwert: Die Fitness der Tiere wird beeinträchtigt, die Überlebenswahrscheinlichkeit sinkt.

Treten bereits Missbildungen auf, wie beispielsweise Unterkieferverkürzungen, kann davon ausgegangen werden, dass es sich um eine Inzuchtdepression handelt. Das Auftreten eines solchen Defekts kennzeichnet das betroffene Tier als reinerbigem Träger, dem die Defektvariante von Vater- und Mutterseite vererbt wurde.



Jetzt handeln!

Man sieht es dem Rotwild äußerlich nicht an. Dass der Genpool sehr eng geworden ist, erkennt man nur durch genetische Untersuchungen. Das nachweisliche Auftreten von Missbildungen verdeutlicht die Brisanz der Lage – es muss jetzt gehandelt werden!



LandesJagdVerband
Baden-Württemberg e.V.

Landesjagdverband Baden-Württemberg e.V.
70597 Stuttgart | www.landesjagdverband.de



Foto: Erich Marek

MEHR PLATZ



Die festgelegten Rotwildgebiete sind nicht mehr zeitgemäß, wildbiologisch nicht länger vertretbar und insgesamt zu klein. 4% der Landesfläche reichen nicht aus. Der Umgang mit dem Wolf steht zudem im krassen Gegensatz zur Rotwildverordnung: Während sich Großraubwild ungehindert ausbreiten darf, wird Rotwild scharf bejagt und eingepfercht.

Wir müssen unserer größten heimischen Wildart mehr Platz zugestehen. Dass neue, geeignete Lebensräume besiedelt werden, muss möglich sein – zum Beispiel das Biosphärengebiet Schwäbische Alb oder die Rheinauen. Im Diskurs mit allen Beteiligten wird eine Strategie zur Festlegung von Rotwildverbreitungsschwerpunkten unter der Berücksichtigung der Lebensraumansprüche erarbeitet.



WIR FORDERN:

Rotwildverbreitungsschwerpunkte statt starr abgegrenzter Rotwildgebiete!



Foto: Tobias Römmler

MEHR PLAN



Die Anliegen von Grundeigentümern und Bewirtschaftern von Wald und Flur müssen ernst genommen werden. Sie müssen bei der Bejagung und dem Management des Rotwildes berücksichtigt werden. Ebenso die Belange des Naturschutzes und des Tourismus. Jäger müssen deshalb mit allen Akteuren zusammenarbeiten.

Durch Hegegemeinschaften kann der Umgang mit Rotwild besser koordiniert werden. Die Hegegemeinschaften sollen für ihr Gebiet einen „Rotwildplan“ erstellen, der u.a. Empfehlungen zur Lebensraumverbesserung, zum Monitoring (Lebensraum, Schäden) und einer artgerechten Bejagung (Jagdzeiten und Jagdstrategien) enthält. Grundeigentümer, Naturschutz und Tourismus sind am Rotwildplan (der Hegegemeinschaft) beteiligt.



WIR FORDERN:

Die Zusammenarbeit aller Akteure in Revieren mit Rotwildvorkommen in Hegegemeinschaften.



Foto: Erich Marek

MEHR RUHE



Das Rotwild ist eine sensible Wildart, die auf Störungen sehr empfindlich reagiert. Zu nennen sind zum Beispiel Freizeitnutzung abseits der Wege, falsche Bejagung, Störungen während der Setzzeit und forstliche Arbeiten zur falschen Zeit am falschen Ort. Zur Aufrechterhaltung des natürlichen Aktivitätsrhythmus sind deshalb Ruhezeiten erforderlich. Insbesondere während der Setzzeit und im Winter sind sie wichtig und können zur Vermeidung von Wildschäden beitragen. Die Ruhebereiche müssen durchgesetzt und von Erholungssuchenden respektiert werden.



WIR FORDERN:

Wildruhezeiten und Wildruhegebiete als obligatorischer Bestandteil von umfassenden, gebietsbezogenen Rotwildplänen



Foto: Erich Marek

MEHR VIELFALT



Die Rolle des Rotwildes in der Landschaft wird leider in erster Linie auf seine mögliche Schadenswirkungen im Wirtschaftswald und in landwirtschaftlichen Kulturen reduziert. Aber: Rotwild gestaltet Lebensräume durch die Nutzung pflanzlicher Nahrung. Zur Offenhaltung von Grünlandflächen könnte Rotwild die Beweidung mit Nutztieren ergänzen oder ersetzen. Im Wald führt eine Rotwildbeäusung zu einer Auflichtung der Bestände. Davon profitieren viele Arten wie zum Beispiel das Auerwild.

Im Räuber-Beute-System zwischen Großraubtieren und großen Pflanzenfressern spielt Rotwild eine wichtige Rolle. Bei seinen Wanderungen sorgt es ebenfalls für Vielfalt, indem es Samen und kleine Tiere verbreitet.



WIR FORDERN:

Die stärkere Berücksichtigung der ökologischen Funktionen des Rotwildes.



Foto: Erich Marek

MEHR VERBUND



Rotwild dient als Bioindikator (Stellvertreterart) bei der Lebensraumvernetzung. Das heißt, wenn Hirsche, die auf Störungen relativ empfindlich reagieren, ungehindert von einem in den anderen Lebensraum wandern können, gelingt dies auch vielen anderen Tierarten. Die Wanderungen des Rotwildes geben auch wichtige Hinweise auf noch funktionierende oder bereits gestörte Wildtierkorridore. Die Vernetzung ist in der Folge durch die rechtliche Absicherung von Wanderkorridoren und den Bau von Querungshilfen über bestehende Barrieren zu verbessern. So kann dem Rotwild eine artgemäße und natürliche Wanderungsbewegung ermöglicht werden, ebenso kann die Neubesiedlung geeigneter Lebensräume einfacher erfolgen.



WIR FORDERN:

Eine bessere Vernetzung von Rotwildgebiete sowie eine Aufhebung des Abschussgebotes für Rotwild außerhalb der bestehenden Rotwildgebiete.



Foto: Erich Marek

PRAXISBEISPIEL ROTWILDGEBIET WÜRTTEMBERGISCHES ALLGÄU



2004 wurde für den Kernbereich des Gebiets (1.600 ha Privatwald) mit der Planung und Umsetzung eines einheitlichen Bewirtschaftungskonzeptes für das Rotwild und den Waldbau begonnen. Nach nunmehr 20 Jahren zeigt sich der Erfolg: Die Umstellung der beiden Bewirtschaftungen führte dazu, dass Rotwild tagaktiv Äsungsflächen aufsucht, es nachweislich keine neuen Schältschäden gibt, der Abschussplan erfüllt wird und gleichzeitig rentable Forstwirtschaft betrieben wird. Aufgrund einer konsequenten Durchforstung und dem damit verbundenen Licht, gedeiht eine üppige Naturverjüngung. Diese Bewirtschaftung des Waldes und des Rotwildes bringt zudem Synergieeffekte für Arten wie Weißrückenspecht und Auerhuhn mit sich.



LÖSUNGSANSÄTZE SIND VORHANDEN:

Die Erfolgsfaktoren Ruhe, Äsung und angepasste Bejagung sind nicht an örtliche Gegebenheiten gebunden – vorausgesetzt es ist ein Wille zur Umsetzung da.